



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

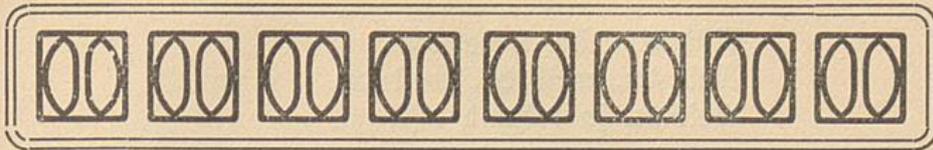
Lippische Volkslieder

Wehrhan, Karl

Detmold, 1912

5. Wander- und Jägerlieder.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12373



5. Wander- und Jägerlieder.

111. Wanderlied.

1. Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand
Zieht einsam der Wanderer von Lande zu Land.
Er sieht so manches Mädchen, er sieht so manchen Ort,
Aber fort muß er wieder, muß weiter fort.

2. Am Wege, da sieht er viel Blümlein stehn,
Der Wanderer muß einsam vorüber gehn;
Sie duften so herrlich, sie duften so schön,
Aber fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

3. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!“
Sie blickt ihm ins Auge, sie reicht ihm die Hand —
Aber fort muß er wieder in ein anderes Land.

4. Und hat er vollendet die irdische Bahn,
Dann tritt er die himmlische Wanderschaft an,
Nun steht er am Grabe und schauet zurück:
Hat wenig genossen das irdische Glück!



112. Wanderlust.

1. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!

Mädchen, ich liebe dich,
Weil du, weil du, weil du,
Weil du so reizend bist!

2. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, du holder Stern,
Bei dir verweil ich gern,
Bei dir, bei dir, bei dir,
Bei dir verweil ich gern.

3. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, reich mir die Hand,
Ich muß ins fremde Land.
Ich muß, ich muß, ich muß,
Ich muß ins fremde Land.

4. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, gib mir den Kuß,
Weil ich jetzt scheiden muß.
Weil ich, weil ich, weil ich,
Weil ich jetzt scheiden muß.

5. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, geh' du zur Ruh,
Schließe deine Auglein zu!
Schlaf wohl, schlaf wohl, schlaf wohl,
Schlaf wohl in süßer Ruh!



113. Wanderlied.

1. Schön ist die Welt,
Drum, Brüder, laßt uns reisen
So lange, wie es uns gefällt,
So lange, wie es uns gefällt.

2. Wir reisen frei
Von der einen Stadt zur andern,
Wo uns das Blümlein blüht,
Wo uns das Blümlein blüht.

3. Wir steigen auch
Auf hohe Berg und Hügel,
Wo uns die Sonne sticht,
Wo uns die Sonne sticht.

4. Wir trocknen uns
Unter einem grünen Zweige
Den Schweiß von dem Angesicht,
Den Schweiß von dem Angesicht.

5. Wir sind nicht stolz,
Wir essen, was wir haben,
Oft nur ein Stücklein Brot,
Oft nur ein Stücklein Brot.

6. Wir ruhen sanft,
Wenn wir auf Stroh liegen,
Da ruht sich's sanft und schön,
Da ruht sich's sanft und schön,

7. Die Zufriedenheit,
Die dient zu allem Guten,
Dient auch zu der Seligkeit,
Dient auch zu der Seligkeit.



114. Zigeunerleben.

1. Lustig ist das Zigeunerleben! Halloh!
Wir brauchen dem Kaiser keinen Zins zu geben.
Lustig ist's im grünen Wald,
Wo sich der junge Zigeuner aufhält.
Widerallallalla!

2. Wenn wir in dem Wirtshaus sitzen, hallo!
Und bei einem Glas Biere schwitzen, hallo!
Da zeigen wir unsre Zigeunerkunst,
Die Taler, die kommen bei uns umsonst.
Biderallallalla!

3. Sollt uns dann der Durst noch plagen, hallo!
So legen wir uns an den Wassergraben, hallo!
Und trinken das Wasser als besten Wein,
Und kehren dann wieder zum Wald hinein.
Biderallallalla!



115. Es ziehn zwei Freunde Hand in Hand.

1. Es ziehn zwei Freunde Hand in Hand,
Sie nehmen Abschied still;
Sie ziehen fort ins fremde Land
Wie es das Schickfal will.
Der eine hier, der andere dort,
Sie ziehen beide traurig fort,
Und beide denken, wie sie gehn:
Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!

2. Der Sohn verläßt das Elternhaus:
„Lebt wohl, ihr Eltern beid’,
Wenn ich nur euren Segen hab’,
So hab ich ein gut Geleit!“
So zieht er denn zur Stadt hinaus,
Grüßt noch einmal das Elternhaus;
Doch vor dem Tore bleibt er stehn:
„Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!“

3. Es ruft bedrängt das Vaterland,
Der Krieger greift zum Schwert.
Er drückt dem Liebchen noch die Hand,
Spricht, daß er wiederkehrt.
Er küßt des Liebchens Angesicht,
Spricht: „Holdes Liebchen, weine nicht!“
Doch beide denken, wie sie gehn:
Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!

116. Abschied vom Freunde.

1. Mutvoll blickt die Freud' ins Leben,
Hoffnung schwillt die Segel an,
Doch auf sturmbewegter Bahn
Siehst du bald ein Schifflein schweben.

2. Nach der Sehnsucht fernem Lande
Immer vorwärts treibt dein Sinn —
Zieh' mit Gott, o Freund, dahin,
Dich umschließen heil'ge Bände!

3. Nun ade! Die Abschiedslieder
Schallen nach dem trauten Freund.
Gott mit dir! In ihm vereint!
Lebe wohl, wir sehn uns wieder!



117. Wanderers Abschied.

1. Heute sind wir hier zu Haus,
Morgen geht's zum Tor hinaus;
Denn wir müssen wandern
Von einem Ort zum andern.

2. Kommen wir wohl vor das Tor,
Tritt mein Mädchen gleich hervor,
Lut ihren Hut gleich schwenken,
Ich sollt an sie gedenken.

3. Ja, mein Lieb, ich denke dein,
Muß es auch geschieden sein;
Sind wir in der Ferne,
So sehn wir uns doch gerne.

4. Ein halbes Jahr, das wird vergehn,
Ehe wir uns wieder sehn;
Denn wir sehn uns wieder
Und singen frohe Lieder!



117. Heimweh.

1. Herz, mein Herz, warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
Ist's so schön im fremden Lande —
Herz, mein Herz, was fehlt dir noch!

2. Was mir fehlt? Es fehlt mir alles,
Bin so ganz verlassen hie;
Ist's auch schön im fremden Lande,
Doch zur Heimat wird es nie!

3. In die Heimat möcht ich wieder,
Aber bald, du Lieber, bald!
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,
Möcht' zu Bergen, Feld und Wald!

4. Möcht auf Flur und Höhen steigen,
Möcht an heiter blauen Seen,
Wo der Bach an Felsen schäumt,
Unser Dörfchen wiedersehn!

5. Wiedersehn die braunen Häuser,
Und vor allen Türen frei'n,
Nachbarsleute freundlich grüßen,
Und wie einst so glücklich sein.

6. Keiner hat mich lieb hier draußen,
Keiner drückt so warm die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen
Wie daheim im Schweizerland!

7. Herz, mein Herz, in Gottes Namen,
's ist ein Leiden, schick dich drein!
Will es Gott, so kann er helfen,
Daß wir bald zu Hause sei'n!



119. Heimwärts.

1. Wenn alles wieder sich belebet,
Der Erde frisches Grün erblüht,
Die Lerche sich zum Himmel hebet

Und finget ihr melodisch Lied —
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen,
Das Herz mit einer süßen Qual,
Es treibt mich ein unendlich Sehnen
Nach meinen Bergen und dem stillen Tal.

2. Dann denk ich an der Kindheit Tagen,
Und um mich reiht sich Bild an Bild,
Es stehn um mich mit stummen Klagen
Die Eltern und die Freunde mild —
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen
Das Herz mit einer süßen Qual,
Es treibt mich ein unendlich Sehnen
Nach meinen Bergen und dem stillen Tal.

3. Lebt wohl, ihr Schlösser und Paläste,
Lebt wohl in eurer stolzen Pracht!
Lebt wohl, ihr glanzgeschmückten Feste,
Mich treibt es, wie mit Zaubermacht!
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen,
Das Herz mit einer süßen Qual,
Es treibt mich ein unendlich Sehnen
Nach meinen Bergen und dem stillen Tal.



120. Das Haus der Kindheit.

1. Ich sah im Tal es schimmernd liegen
In einer stillen Mondennacht,
Die alten Linden drüber wiegen,
Wie träumend ich's so oft gedacht.
Und eilends stieg zum Haus ich nieder,
Ein irrend müder Wandersmann,
Am Zaun, wo blühend hing der Flieder,
Hielt feuchten Aug's den Fuß ich an.

2. Die Blütenzweige traumhaft rauschen
Und nicken über's Tor hinaus
Als sollt' ich alten Märchen lauschen
Wie einst das Kind in jenem Haus.

Dort sang die Mutter ein den Knaben,
Kam müd' er heim von Spiel und Scherz —
O Gott, wie lang, wie lang begraben
Schon ruht das heil'ge Mutterherz!

3. Und dort vom Bänklein unterm Baume
Großmutter sah dem Spielen zu;
Die längst aus bangem Lebenstraume
Gerettet sich zur Friedhofsruh.
Wie stand ich da in süßen Schauern,
Wenn sie von Märchenzauber sprach —
Vorbei! Vorbei! Ein tiefes Trauern
Beschleicht die Seele mir gemach!

4. O, daß die Welt so rauh zerstörte
Mein blühend Jugendparadies!
O, daß noch einmal wiederkehrte,
Das Glück, das einst ich achtlos ließ!
Wie dünkten damals Haus und Fluren
So prächtig mir und wunderbar —
Heut' such ich angstvoll nach den Spuren
Und finde alles — arm und bleich!

5. Da liegt das Haus so klein und öde
Auf gar so eng begrenztem Raum,
Und wer mir drin zu wohnen böte,
Dem würd ein Wort des Dankes kaum!
Mein töricht Herz, gesteh' dir's nimmer:
Ein Leben hier, wie inhaltleer,
Zwar ist dein Heim im Mondenschimmer,
Doch du — du bist das Kind nicht mehr!



121. Der Postillon.

1. Ich bin der Postillon von dem Schleswiger Land,
Ich bin bereits gefahren von Lande zu Land.
Ei, so fahren wir jekund mit kreuzfidele Leut',
Und wer mit uns will fahren, hat immer seine Freud'.
Wer da will mit uns fahren, steig' herein in den Wagen!

Fahr ich ab von der Poststation, tönt aus meinem Horn
der Ton:

(Von hier ab wird irgend ein beliebiges Lied gesungen,
dann folgt:)

Ich bin der kleine Postillon,
Die ganze Welt, die kennt mich schon.
Halli, hallo, mit Peitschenknall
Begleit ich mein'n Gesang!



122. Lied der Auswanderer.

1. Jetzt ist die Zeit und Stunde da,
Da geht es nach Amerika.
Der Wagen steht schon vor der Tür,
Mit Weib und Kindern ziehen wir.

2. Und als wir kamen in Bremen an,
Hieß es: „Ihr Brüder, tretet 'ran,
Wir fürchten keinen Wasserfall,
Der liebe Gott ist überall.

3. Und als wir kamen nach Baltimor',
Da streckten wir die Hand empor,
Und riefen aus: Viktoria,
Jetzt sind wir in Amerika!

4. Amerika, du Freiheitsland,
Du bist in aller Welt bekannt;
Wir trinken Bier und trinken Wein
Und lassen Deu — ja Deutschland Deutschland sein!



123. Der Landmann in der Fremde.

1. Traute Heimat meiner Lieben,
Denk ich oft an dich zurück,
Wird mir's wohl, und dennoch trüben
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

2. Stiller Weiler, grün umfungen
Mit beschirmendem Gesträuch,
Kleine Hütten voll Verlangen —
Denke immer noch an euch!

3. An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog,
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog.

4. An dem Anger, wo ich Meisen
Im Hollunderkasten fing,
An des stillen Weihers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen ging.

5. Selbst des Nachts in meinen Träumen
Schiff ich auf der Heimat See,
Schüttle Äpfel von den Bäumen,
Wässere ihren Wiesenflee.

6. Lösch aus ihren Brunnenröhren
Meinen Durst am schwülen Tag,
Pflück im Walde süße Beeren
Wo ich oft im Schläfe lag.

7. Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeläute
Widerhallt in meinem Ohr.

8. Wann erblick ich hoch die Linde
Auf den Kirchhofsplatz gepflanzt,
Wo, gekühlt im Abendwinde,
Unsre frohe Jugend tanzt?

9. Wann des Kirchturms Giebelspitze,
Halb im Obstbaumwald versteckt,
Wo der Storch auf hoher Spitze
Friedlich seine Jungen heckt?

10. Traute Heimat meiner Väter,
Wird vor deiner Friedhofstür
Dereinst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir?

124. Jägerlied.

1. Auf zu einer muntern Jagd!
Ermuntert euch zum frohen Jagen!
Ich freue mich am Jägerleben,
Weil es ist mit Grün umgeben;
Dem das Jagen ist bewußt —
Jagen ist auch meine Lust.

2. Wenn der Mann sich ziehet an,
Spricht die Frau zu ihrem Mann:
„Ich freue mich am Jägerleben,
Weil es ist mit Grün umgeben;
Dem das Jagen ist bewußt —
Jagen ist auch meine Lust.“

3. Wenn mein treuer Hund anschlägt,
Und das Wild im Wald sich regt,
Treibt er mir das Wild entgegen,
Daß ich es kann mit Lust erlegen,
Es sei Hirsch, Reh oder Schwein,
Ei, was kann wohl schöner sein!

4. Wenn ich dann ermüdet bin,
Leg ich mich ins Grüne hin,
Unter die belaubten Bäume,
Wo ich angenehme träume,
Von meinem Mädchen, welches hier
Oftmals ist im Traum bei mir.

5. Wenn denn nun die Jagd ist aus,
Wir begeben uns nach Haus,
Verzehren unsern Wildbretsbraten,
Trinken auch aus den Muskatzen,
Rauchen eine Pfeif' Tabak,
Das gibt Kräfte und Geschmack.



125. Wilderer-Lied.

1. Jetzt so nehm ich meine Büchse
Und geh' damit in den Wald,

Und ich schieße damit ein Hirschlein,
Sei es jung oder sei es alt.
Das Hirschlein ist geschossen,
Hat sein Zünglein wohl ausgestreckt,
Sieh, da kamen drei, vier Jäger,
Die hatten sich in dem Wald versteckt.

2. „Ach, Bursche, junger Bursche,
Was machest du denn hier?
Deine wunderschöne Büchse,
Ei, die nehmen wir ja dir!“
„„Meine wunderschöne Büchse,
Die kriegt ihr ja nicht;
Denn da draußen vor dem Walde,
Ei, da fürcht ich mich ja nicht!““

3. Jetzt so nehm ich meine Feder,
Stecke sie an meinen Hut,
Und den Hundsfott will ich sehen,
Der sie mir abnehmen tut.
Jetzt, so nehm ich's, jetzt so treib ich's,
Wie's mein Vater auch hat gemacht;
Denn nach zwei oder drei, vier Jäger
Hat er gar nichts nachgefragt.



126. Auf der Alp.

1. Im Frühjahr ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Aber noch viel schöner ist es dann im Sommer,
Wenn die Schweizermädchen auf die Almen kommen,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.

2. Im Sommer ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Wenn der Himmel blitzet und der Donner kracht,
Und der Regen, der hat alles naß gemacht,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.

3. Im Herbst ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Wenn der Gemsbock über Stock und Niegel springt,
Und die Sennerin dann schöne Lieder singt,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.

4. Und im Winter ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Wenn der Sommer hat sich schnell hinweg gemacht,
Und der Winter kömmt mit seiner weißen Pracht,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.



127. Jägerlied.

1. Frisch auf, frisch auf, zum Jagen auf!
Wenn's auf die Alp aufgeht,
Verseht euch gut mit Pulver oder Blei,
Aufs Hirschlein oder aufs Reh.
Das Jagen ist ein lustiges Leben,
Das Wildbret muß brav Geld hergeben.
Das Jagen, das ist meine, meine Freud',
Drum jag ich alle Zeit.

2. Und als es wohl auf die Alp auf ging,
Seht ich meinen grünen Hut auf,
Bekleide mich, wie ein Jager, Jagersmann,
Mit Busch und Feder drauf.
Nehm die Büch und Tasch an meiner, meiner Seit —
Dann seh ich einem Jager, Jager gleich —
Mein Stutzen und mein Seitengewehr
Und lauf ganz stolz daher.

3. Und als wir wohl in das Wirtshaus kamen,
Kommt gleich die Kellnerin daher:
„Was essen und was trinken Sie,
Was ist denn Ihr Begehr?“
„Schenken Sie nur ein Bier und Branttewein,
Eine frische Flasche voller, voller Wein,
Und machen Sie uns einen Specksalat
Für mich und meinen Schatz!“

4. Und als wir nun gegessen und getrunken hatten,
Führt ich meinen Schatz nach Haus.
Legt mich bei ihr ins Feder, Federbett,
Und schlaf ganz ruhig aus.
Bleibe liegen, bis der Ruckuck schreit,
Der helle, helle Tag ist nimmer, nimmer weit,
Ade, mein Schatz, ade, lebe wohl,
So geht's halt immer in Tirol.